

Pränumeration: Mit tägl. Postverendung, Morgen- und Abendblatt, sammt den wöchentlichen Beilagen...

Morgenblatt.

Man pränumeriert ausserhalb Pest-Ofen durch die Postämter, für Pest-Ofen in Expeditionen über den Ung. Lloyd...

Notierungen der Vester Waaren- und Effectenbörse.

Table with multiple columns listing market prices for various goods, currencies, and securities. Includes sub-sections for 'Kaufpreise', 'Effecten-Börse', and 'Actien'.

Wiener Börsentelegramm v. 9. Juni.

Table of telegraphic market data from Vienna, listing prices for various commodities and currencies.

Kommunikationen.

Table of communication schedules, including train times and telegraph services for various routes.

Kommunikationen.

Large table of communication schedules, detailing train routes, departure times, and fares for various destinations.

Ausgleich in Konkursen.

Text discussing legal matters related to bankruptcy and the settlement of debts, including references to court decisions and legal procedures.

Börsen- und Handelsnachrichten.

Text providing news and updates from the stock and commodity markets, including price fluctuations and market analysis.

Verkehr der Frachtschiffe.

Text reporting on shipping news, including arrivals and departures of cargo ships, and related maritime activities.

Ausgang aus dem Amtsblatte des Adlshaus.

Text containing official notices and announcements from the administrative office, including legal notices and public information.

Handwritten signature 'Carl Weiskopfer' and other illegible text at the bottom of the page.

UNGARISCHER LLOYD.

Abendblatt.

Freitag, 10. Juni.

1870. — Nr. 131.

(Die einzelne Nummer kostet 4 Kr. 6. B.)

Beitrag, 10. Juni. Was wir bereits in bereits vor mehreren Tagen vom Finanzministerium an die verschiedenen anderen Ministerien die Einladung ergangen, die Zusammenstellung über den Budget in Ansehung des Budgets, das uns von gut unterrichteter Seite gemeldet wird, Finanzminister Verlaßhaft zu machen. Das Budget erst in der Herbstsession eines Monats einbringen, weil seiner Ansicht nach in einem Lande, dessen Staatshaushalt sowohl im Grund und Boden, als auch in dem Anfall der Ernte den möglichen Verlust auf den Staatshaushalt zu nehmen berufen ist. Das Maß der in jedem Jahre vorzunehmenden finanziellen Veränderungen ist hier im unigen Zusammenhang mit der Zusammenstellung der Bevölkerung stehen, die bei uns nicht wie in keinem anderen Lande, von der Gebirgsnatur abhängig ist. Wenn die Budgetverhandlungen im Herbst beginnen, können sie allerdings nach der Besetzung des neuen Jahres zum Abschluss gebracht werden, das heißt das Parlament dann mit Ernst an seine Arbeit gehen und ohne zur Verfertigung des ihm gebührenden Einflusses selbst die Hand zu bieten, in die parlamentarische Debatte nur solche Fragen aufnehmen, die streng zu prüfen sind. Nur durchaus verfehlt und die Sache, die man verachten will, nur wenig fordernd, halten wir es nicht für — wie es bereits bei uns geschehen ist — einzelne Punkte des Budgets dazu benutzt, um die Diskussion in das Gebiet der Steuer-Reform hinführen zu lassen. Die Steuer-Reform ist unserer Ansicht nach eine viel zu wichtige Sache, als daß sie nur so nebenbei und im Schlepptau der Budget-Debatte behandelt werden könnte.

Wie uns von einem unserer Wiener Korrespondenten geschrieben wird, wird Herr v. Lannan die Leitung des gemeinsamen Ministeriums der Finanzen faktisch erst gegen Ende Juli antreten, da er zunächst auf ärztliche Anraten sich eine sechswochenlängige Erholung gönnen muß. Nachherigen blickt sich Herr v. Lannan nach Bel.

Was Herr v. Lannan telegraphisch nach Wien gemeldet, daß er Abends dorthin eintrifft. Sein Leiden soll jedoch keineswegs ganz befehen sein.

Wien, 9. Juni. Die verächtlichen Anhänger des Ministeriums Gerner vollziehen unter Führung der ehemaligen Minister, die eine förmliche Rebenregierung zu etablieren im Begriffe sind, eine merkwürdige Schwenkung. Ihre neueste Taktik ist nämlich folgende. Zwischen den Mitgliedern des diesseitigen Kabinetts einerseits und jenen andererseits zu stehen, zugleich aber den Gernern und Andrássy gegen den Ort zu verlegen. Zu dem ersten Behufe wird bereits Herr v. Lannan als Ersatzmann und Herr v. Lannan als Ersatzmann bezeichnet, das heißt mit ihnen und dem Grafen Andrássy zusammen ein neues Kabinet zu bilden bereit wäre. Dem Grafen Andrássy geht man ganz besonders um den Bart und den Grafen Andrássy behauptet man ordentlich, er möge sich doch in die parlamentarischen Angelegenheiten mischen und gilt ihm zu verstehen, daß man nicht abgesehen wäre, ihm das Ministerium des Reichs als Preis abzulassen. Mit der Behauptung, daß die Konventionen, welche der Ministerialrat den Gernern anbot, ein Magiat seien, das Graf Andrássy an einem Ministerialrat-Protokolle aus ihrer Kerna beging, steht es gleichfalls auf schwachen Füßen. Wir glauben uns zu erinnern, daß im April v. J. eine Ministerkonferenz stattfand, in welcher man übereinstimmend vier Punkte der gälischen Revolution, nämlich die Kompetenz für die Handelskammern, die Unterrichts-Verwaltung, den obersten Gerichtshof und noch etwas dergleichen als diskutierbar zu bezeichnen, alle anderen Forderungen aber schließlich verworfen, d. h. mit allen gegen drei Stimmen verworfen.

Lissabon, 6. Juni. Der Kaiser Dom Pedro II. von Brasilien hat in Rio am 6. Mai die zweite Session der Landesversammlung mit einer Ironie eröffnet, welche vor allem der Beendigung des langwierigen Krieges gedachte. Der Kaiser sagte: „Indem ich mich mit der lebhaftesten Bemühung in der Mitte der National-Vertretung befinde, danke ich dem Allmächtigen und beglückwünsche ich mich mit Ihnen zu dem glücklichen und glänzenden Abschluß des Krieges, den wir fünf Jahre lang, immer ehrenvoll für unsere Armee, gegen den Ex-Präsidenten der Republik von Paragway geführt haben. Wie haben die Hoffnungen sich erfüllt, welche ich bei der Eröffnung der letzten legislativen Session ausgesprochen habe, die Hoffnung, daß unsere braven Soldaten unter dem Befehle meines vielgeliebten Sohnes, des Marschalls Grafen von Eu, den denkwürdigen Sieg erringen würden. Das Vertrauen, welches ich auf die Festigkeit und den Patriotismus der Brasilianer setzte, hat sich vollständig bewährt, die Geschichte wird es bezeugen, daß die lebende Generation beharrlich und unerschütterlich in dem einseitigen Gebahren, die Ehre Brasiliens zu verteidigen, geübt hat. Die Freude der gesamten Bevölkerung des Kaiserthums aus Anlaß der frühwollen Ereignisse, die den getragenen Opfern ein Ziel setzten, der Enthüllung, mit dem den Freiwilligen, den Nationalgardien, der Armee und der Marine Anerkennung und Dank dargebracht wurde, sie sind wohl begründet durch ihren Heroismus und ihre Hingebung. Die lokale Kooperation unserer zahlreichen Verbündeten hat mächtige Resultate beigetragen. Wenn Brasilien den Verlust einer großen Zahl seiner Söhne beklagt, so blickt ihm die Erinnerung an die von denselben vollbrachten Thaten, an ihr edles Vorbild, an ihre dem Vaterlande geleisteten Dienste. Die Regierung ist damit befähigt, mit der Republik Paragway in Vereinbarung mit dem Allianzvertrage vom 1. Mai 1865 und den

angeklagten Protokollen die Evidenzen zur Sicherung der Dauer und der Fortschritte des Friedens beizubringen.“ Die Ironie hebt so wie mit allen Mächten bestehende freundschaftlichen Beziehungen hervor, die Regierung der Landesparlamenten, die Notwendigkeit, zur materiellen und moralischen Entlastung des Reiches den öffentlichen Unterricht für alle Volksschichten auszubereiten, die Kommunikation zu verbessern und den Anbau, die wichtigste Quelle des Nationalreichtums, häufig zu unterstützen.

Aus dem Unterhause.

Beitrag, 10. Juni. Die heutige Sitzung des Unterhauses wurde von Präsidenten Kommissar für nach 12 Uhr Mittags eröffnet; als Schriftführer fungierten Mikulski und Szell; von den Ministern sind anwesend: Gorove, Pöschke, Szilvá, Verlaßhaft und Andrássy.

Nach Authentifikation des Protokolls der am 3. d. gehaltenen Sitzung meldet der Präsident, daß er die Angelegenheiten der Stadt Güns um ein höheres Munizipalgeld — Privatgelder werden eingereicht durch die Abgeordneten Rudolph Bök, Karl Antalfi, Karl F. Szathmari, Ludwig Moesár, Thomas Vékó und Peter Zékó.

Minister Gorove bringt einen Gesetzentwurf über eine neue Änderung der Trave der Löhne ein. Wird gedruckt und im Sinne der Geschäftsordnung der ferneren Verhandlung unterzogen werden.

Zur Tagesordnung übergehend wird der Gesetzentwurf über den Franziskaner in dritter Lesung definitiv angenommen. Der Gesetzentwurf wird nun nächstens dem Oberhause zugewendet werden.

Das Haus schritt dann zur Beratung des Gesetzentwurfes über die Eisenbahn-Gesellschaft. Als Richterpräsident der Zentralkommission fungiert Adolphus Székely und empfiehlt die Annahme des vorliegenden Gesetzentwurfes, nach welchem die genannte Bahn von Ofen über Raab und Kassa zum Ziel zu führen wäre.

In der Generaldebatte ergreift zuerst Jucics das Wort und werden mit der Fortsetzung des Berichtes im Morgenblatte folgen lassen.

Politische Rundschau, 10. Juni. Kaiser Napoleon.

Der Kaiser Napoleon, welcher trotz des Verbotes der Ärzte zu Pferde gestiegen, um die übliche Kavallerierevue im Boulanger-Gebölge abzuhalten, hat sich einen schmerzhaften Rückfall seines alten Leibes zugesogen. Eine unmittelbare Gefahr für den Souverän ist zwar nicht vorhanden, aber dieser Zufall stimmt ihn merklich herb.

In Italien will es nicht zur Ruhe kommen. Nach einem getrigen Telegramme der „Presse“ fanden in Vorello neue Außerordnungen statt; in der Romagna wurden Freiheitsbäume errichtet. In Catania brach ein Tumult aus, wobei Gochi und Mazzini und auf die Republik ausgebracht wurden. Die italienischen Revolutionäre — so schreibt ein Korrespondent der „Nordd. Allg. Ztg.“ — erwarten bis spätestens zum Herbst mit Sicherheit einen mazzinistischen Angriff auf Rom, welchen die Franzosen nicht einmal hindern würden wegen der Spannung ihrer Regierung mit dem römischen Hofe in Folge des Konzils.

Ueber einen Umschwung der parlamentarischen Situation in Italien wird der „Tr. Ztg.“ aus Florenz geschrieben:

„In Folge der in den letzten Tagen stattgefundenen Debatte über den die Erparungen im Kriegsbudget betreffenden Teil der Finanzvorlage hat sich in der Haltung der verschiedenen Parteien der Kammer und deren Stellung der Regierung gegenüber eine solche Wandlung vollzogen, daß die Situation sich von einem Augenblicke zum anderen geändert und die Stellung des Ministeriums Lanza wesentlich befestigt hat. Die Hauptschwäche dieses Ministeriums bestand vornehmlich in dessen schwankender Haltung, indem es bald mit der Rechte gegen die Linke, bald mit dieser gegen die Rechte operierte, so daß man eigentlich nie wußte, auf welche Partei sich das Ministerium stütze. Besonders war es die Rechte, welche das Ministerium Lanza's mit der Linken absetzte und sie daran verhinderte, ihm ihre offene Unterstützung zu leisten. Die Gefahr wuchs mit jedem Tage, denn wenn einerseits die Rechte aus Prinzip bei den Militärverträge für die Regierung eintrat, so war es andererseits sehr sehr zu wünschen, daß dieselbe sich bei der eigentlichen Finanzdebatte mit der Opposition verbinde und das Ministerium stützen werde. Die Linke war denn auch bereits ihres Sieges so sicher, daß sie ohne ihre überflüssige Hoffnung aussprach, die Fingel der Regierung an sich reißen zu können, und ein Ministerium Rattazzi galt bereits allenthalben als nahe bevorstehend.“

Ein unerwarteter Zwischenfall hat nun mit einem Male die Situation total verändert und merkwürdiger Weise war es gerade der sonst so geübene und schlaue Rattazzi, welcher durch eine unüberlegte Aeußerung dem Ministerpräsidenten Lanza Gelegenheit gab, das Ministerium der Rechte gegen sich zu versetzen. Frieden mit ihr zu machen und plötzlich eine Majorität um sich zu schaffen, die ihm in seinen höchsten Annehmen nicht vorzuziehen haben mag, und was noch mehr ist, die neue Majorität ist eine so feste, daß das Schicksal der Finanzvorlage mit aller Bestimmtheit als vollständig gesichert angesehen werden kann.

Herr Rattazzi ließ sich nämlich in der Hitze des Affektes dazu verleiten, dem Ministerium Lanza Prinzipienlosigkeit vorzuwerfen, da dieses durch die Unterstützung der Linken an's Acker gebracht Ministerium, nachdem es sich eine schändliche Umarbeitung seiner Vorlage gefallen lassen, der Rechte sich in die Arme geworfen habe. Der Ministerpräsident Lanza, wenn

auch sonst kein Adler, hatte doch diesmal eine treffliche Imitation, indem er der Opposition mit einer geschickten Wendung das Wort entwand und die gegen sich gerichtete Spitze plötzlich gegen seine Gegner lebte. Er gab nämlich zu, mit Hilfe der Linken auf den Präsidentenstuhl und von diesem auf den Ministerposten erhoben worden zu sein und sprach es ganz offen aus, daß er sich einige Zeit lang wirklich mit der Linken getragen habe, eine neue Majorität zu bilden, in welcher auch die Linke vertreten gewesen wäre, um die finanziellen Reformen durchzuführen. Leider habe er aber keine Millionen bald eingeholt und eingeleitet, daß die Linke ihm ein Programm, jenes der Rechten habe, und er habe daher jeden Gedanken an die Allianz mit einer Partei aufgegeben, deren Prinzipien nie die seinen sein können. Mit Nachdruck auf den Abrund hinweisend, der seine politischen Anschauungen von jenen der Linken trenne, erklärte Herr Lanza, daß er mit Freuden sich der Rechte in die Arme werfe, deren Meinungen und Prinzipien in der Hauptsache mit den seinen übereinstimmen und deren Allianz demnach eine natürliche sei.

Der stürmische Verlauf, mit welchem die Rechte und beide Zentren diese, einen vollständigen Abzug abgaben an die Linke enthaltende Erklärung Lanza's aufnahmen, bemerke diesem, daß er einen Reiterstich gethan, und dies war auch wirklich der Fall, denn bei der folgenden Abstimmung erhob sich die Rechte und beide Zentren traten wie ein Mann für die Regierung ein, und es unterliegt nun gar keinem Zweifel, daß Lanza die Rechte vollständig führt und sich in Folge dessen eine neue feste Majorität in der Kammer gebildet hat, welche die Stellung der Regierung sichert und befestigt.

Im Konzil hat am Pfingstmontag die Spezialdebatte über die Unfehlbarkeit begonnen; die ersten zwei Kapitel wurden angenommen.

Ueber die Generaldebatte über die Unfehlbarkeit schreibt man noch nachträglich der „Allg. Ztg.“:

„Am dichtesten scheint die Balance der österreichisch-ungarischen Kirchenfürsten gegen die Unfehlbarkeit zu stehen. Einer von ihnen, Papst-Syllá, hatte in einem sehr farbigen Vortrage, der in der Fülle noch nicht war, sich weder für, noch gegen das Dogma ausgesprochen, sondern zur Mäßigung und Berichtigung ermahnt, ein Standpunkt, dessen Unhaltbarkeit ihm darauf vom Bischof von Waizen, Mgr. Veitler, mit kräftigen Worten dargelegt wurde. Ein recht energischer Ausdruck eines amerikanischen Bischofs verdient nicht übergangen zu werden. „Ich bin ein Republikaner“ rief er den Konzilsvätern, „und verwerfe den Absolutismus im Staate wie in der Kirche. Meiner Ansicht nach ist der König für das Land da, nicht das Land für den König. Und so denke ich auch, daß der Papst für die Kirche, nicht die Kirche für den Papst eingerichtet ist.“

Nach der Verlesung des Unfehlbarkeitsdogmas dürfte den Gegnern desselben der Mund geschlossen werden. Ein Brief des Mgr. Karbi an die „Unita Cattolica“ deutet darauf hin, daß ein solcher Beschluß nicht außerhalb des Kreises der Beratungen im Vatikan liegt. Derselbe weist auch in sehr verständiger Weise auf die Maßregeln hin, mit welchen die Curie dem durch die „johannischen, scandalösen und sogar lehrerischen“ Proschüren der Opposition gegebenen Aergerniß zu steuern gedenkt, „um Besten der Wahrheit und der Erbauung der Christen“. Derselben sollen nämlich nach der Publikation des Dogmas sämtlich vom Papste verdammt und als Ausgeburt der Unwahrheit und des Irrthums verurteilt werden. Dieser Entschluß — bemerkt der römische Korrespondent der „Allg. Ztg.“ hiesu — empfiehlt sich offenbar ebenso sehr durch seine Nothwendigkeit, wie durch seine Einfachheit. Wenn der Papst einmal für unfehlbar erklärt ist, so kann Niemand ohne Aergerniß mehr lesen, daß in früherer Zeit einer seiner Vorgänger wegen Kezerei verdammt worden ist, und da die in jenen Proschüren angeführten Momente gegen die Unfehlbarkeit des Papstes der Hauptsache nach der Kirchengeschichte entnommen sind, so bleibt wohl nichts Anderes übrig, als dieselben durch einen unfehlbaren Beschluß zum Todten zu werfen, oder, was ungefähr dasselbe heißt und noch einfacher wäre, die sämtlichen 18 Jahrhunderte des Christenthums in den Bann zu thun.“

Ueber die Haltung des römischen Stuhles gegenüber der preussischen Interventionsnote schreibt man der „Allg. Ztg.“ aus Rom:

„Die „Unita Cattolica“ ist kein offizielles Blatt, aber sie hat einen entschieden offiziellen Anhalt und verfährt über eben dergleichen Mittel, nur ihre Form und Haltung bleibt die des satyrischen Portiers. Am 31. v. Mts. brachte sie folgenden zweifellos bestellten Artikel, der als Antwort der betreffenden Partei auf die preussischen Rathschlüsse in Rom dienen soll. Kardinal Antonelli wird von europäischen Diplomaten mit Noten beehrt, welche die Infallibilität des Papstes nicht wollen. Auch der Vertreter des norddeutschen Bundes in Rom, Herr v. Arnim, hat am 23. April die feilige geschickt wurde, dann am 25. v. Mts. von der „Allg. Ztg.“ veröffentlicht wurde. Es ist, wie wenn nach dem Siege von Sabona Kardinal Antonelli über den preussisch-österreichischen Krieg in Berlin getollt hätte, daß er in Deutschland die gegenseitige Stellung der staatlichen und kirchlichen Gewalten ändern könnte; was würde in diesem Fall Graf Bismarck dem Kardinal-Staatssekretär geantwortet haben? Die von den Diplomaten sich mit Glaubens-Definitionen der Kirche befaßten, bitten nur zur Kurweil, zumal wenn sie päpstlich sind. In Deutschland müssen, sagt Arnim, Katholiken und Nichtkatholiken friedlich miteinander leben. Soll deshalb die Wahrheit verweigert werden? Haben und Juden sagten dasselbe zu Jesus Christus und dem h. Petrus, allein noch auf dem Kreuze wurde die Wahrheit gepredigt. Wir haben, schließt Herr von Arnim, kein Interesse, des Papstes Autorität zu schwächen, Deutschland sei dem h. Stuhl befreundet. Wohl denn, ist die Freundschaft

Ca. 1870. 10. Juni.

wurde mit 15¹⁰ Zhr. in Partien bezahlt. Auf Oktober blieb ohne besondere Anregung zu 14¹⁰, 14¹⁰ gehandelt, zu welcher letzteren Notiz schließlich Abgeber im Markte blieben. Der Pariser Platz dominiert den Artikel fortwährend.

Paris, 4. Juni. Unter der Dürre, die nur äußerst selten von spärlichem Regen unterbrochen wird, leiden ohne Zweifel die Gräser und das übrige Futter, alle Gemüse, die Wägen und Fruchtbäume, der Regen und sämmtliches Sommergetreide. Der Weizen indeß steht nur auf leichtem Boden dürrig. Das fettere schwere Land gibt noch zu feinen begründeten Klagen Veranlassung und es sind vielmehr Befürchtungen für den Fall, daß der ergebige Regen noch wochenlang ausbleiben sollte, als wirklich schon vorhandene Gefahr, wodurch die Gemüther aufgeregter werden. Immerhin aber halten die Händler unter dem Einflusse der Besorgnis um die kommende Ernte ihre Vorräthe zurück und die Provinzialmärkte haben in Folge dessen die Weizenpreise im Laufe der Woche um 1 bis 2 Frs. gesteigert. Remerksamer ist, daß von den Häfen sich nur Nantes und Harre der Haufbewegung angeschlossen hat, während Bordeaux während der ganzen Woche leblos und matt geblieben ist und Marseille erst heute bei einem Umzuge von 7500 Charges eine etwas bessere Haltung angenommen hat. Hier wird Badmehl heute auf 62 bis 67 Frs. per Sack von 157 Kil. gehalten und man erwartet bald eine noch weitere Preissteigerung. Eben so ist Handelsmehl beträchtlich höher gegangen. Wir notiren des Abends 8-Marktmehl per Juni 68 Frs., per Juli-August und die 4 letzten Monate 69¹⁰ Frs., und 7-Marktmehl per Juni 66¹⁰ Frs., per Juli-August und die 4 letzten Monate 68 Frs. Alles per Sack von 157 Kilogramm netto.

Wien, 10. Juni. Effektengeschäft. Die Börse verkehrte auch heute in anämischer Stimmung, die Tendenz war eine steigende, am Schlusse kamen jedoch Realisirungen vor, in Folge deren sich die höchsten Kurse nicht behaupten konnten. Vormittags war schon das Geschäft in Wägen sehr belebt, es wurden Arpad bis 327, Blum'sche mit 245, Konfordia mit 505, Union bis 342, Fabrikhof bis 83.50, Pannonia bis 660 gekauft. Weiter Straßenbahn feiner, mit 340 bezahlt. Bodmerer stiegen bei sehr lebhafter Nachfrage in zweiter Emission bis 154. Weiter Eisenbahnaktie zu 300-310, Schwimbi'sche zu 177.50 und 244. Weiter Aktien hielten sich zwischen 253.70 und 254, Tramway auf 211-211.25.

Im Mittagsgeschäft wurde ungar. Eisenbahnaktien mit 111.10, Weinbrennerei mit 77¹⁰, und 77¹⁰ gehandelt. Bodmerer feiner, mit 106.50 gekauft, Weiter Straßenbahn IV. Emission mit 106.50 geschlossen. Tramway verkehrte zu 211.25-211.50. Von Wägen wurden Franco-ungar. mit 55.25, Breitenhäcker mit 29.50, Weiter Volkshaus mit 32 bezahlt. Weiter Kommerzialbank matt und mehr offerirt. Von Spezialitäten waren Pest-Omer Antangs sehr beliebt und wurden bis 167.50 bezahlt, später drückten sich dieselben aber wieder auf 165, Wägen letzten im Beginn ihre steigende Bewegung fort, Arpad wurden bis 330, Blum'sche bis 250, Concordia mit 310 und 315, Union bis 100, Glührohr bis 150, Union mit 340, Victoria bis 250, Fabrikhof bis 83, Oden-Weiler bis 520 bezahlt, schließlich aber blieben die Kurse etwas niedriger. Steinbrücker Brauerei mit 685, Königbrauerei mit 140 gekauft. Ungarische Dampfschiff. mit 114 und 113, Bodmerer erste Emission bis 160, zweite Emission à 154 Pest-Omer Kommerzialbank mit 24 unter Bari gehandelt. Weiter Spiritus-Maffinerie bis 325 bezahlt, Reupetter mit 375 gefragt. Drahtseile Stegelei hoben sich Anfangs bis 143.50, wurden

aber schließlich mit 140 begeben. Valuten weichend, Paris mit 48.25, Frankfurt mit 101.50, London mit 121.50, vrenbische Kasenanweisungen mit 1.80¹⁰ erlassen.

Die Schlussnotierungen waren folgende:

Staatspapiere.
Ungar. Eisenbahnaktien 111.— G. 111.25 B.
Ungar. Prämienanlehen 23.25 G., 23.50 B.
Ungar. Weingeh.-Akt. 77.25 G., 77.50 B.

Assuranz.
Ungarische 605.— G., 620.— B., Sava . . . 118.— G., 120 B.
Nationalver. Pannonia 238.— 242 —
Weiter Veri. 205.— 210.— Union . . 245.— 250 —

Bahnen.
All.-Rum. 174.— G., 174.— B., Fränk.-B. 175.— G., 176.— B.
Nordostb. 166.50 " 166.75 " Cln. Stra-
West. Stra- kenbahn 177.— " 180.—
kenbahn 339.— " 341.— Ung. Ojb. 96.25 " 97.—
— 3. Em. — " — " — " —

Banken.
Anglo-G. 95.50 G. 96.— B. Kred. ung. 86.50 G. 87.— B.
Ch. Romm. 185.— " 188.— " West. Romm. 662.— " 665.—
West. Zollsb. 32.— " 34.— " Weiter Gen. 415.— " 420.—
Franco-ung. 54.25 " 54.50 " Serb. Bank — " —
Aper. Ind. 29.50 " 30.— " — " —

Spezialitäten.
Allotner Reupetter 48.— G. 49.— B.
Weiter . . 3800.— " 3900.— " West-Omer 164.— " 165.—
Iberienst. 56.— " 57.— " Steinbrücker 40.— " 40.50
Vorhändler 38.50 " 39.50 " Frany-Josephst. 40.— " 40.50 "

Mühlen.
Arpad 320.— G. 325.— B. Blum'sche 245 G. 250.— B.
Konfordia 510.— " 520.— " I. O. Weiter 515 " 530.—
Fabrikhof 79.— " 80.— " König . . . 410 " 420.—
Loutien . . 158.— " 160.— " Müller u. B. 175 " 180.—
Pannonia 650.— " 670.— " Union . . . 340 " 350.—
Victoria . 245.— " 250.— " Wägen 960 " 990.—

Divers.
Bodmerer 157.— G. 159.— B. U.-Schweizer — G. — B.
" 2. Em. 150.— " 153.— " Stegelei S.
Dampfschiff. Endreer
1. ung. . . 92.— " 95.— " Fassfabrik 150.— " 155.—
Flora . . 115.— " 120.— " Schwindt. 175.— " 178.—
Kammgarb 165.— " 170.— " Rettenbr. 682.— " 685.—
Landesh. Lloyd, ung. 113.— " 114.—
Schiffahrt 59.— " 60.— " Mätrner Kur — " —
Waldheimb. 44.— " 46.— " S. Larjener 105.— " 106.—
West-Rum. 95.— " 100.— " Spir. Neup. 375.— " 390.—
Spiritusst. Tunnel — " 86.— " 88.—
1. ungar. 320.— " 330.— " — " —

Devisen und Valuten.
Dukat . 5.75— G. 5.76— B. Hamburg 90.— G. 90.50 B.
Silber . 119.25 " 119.75 " Paris — " —
Napoleon. 9.68— " 9.70— " Frankfurt 101.50 " 102.—
Fr. Russk. 1.80— G. 1.80¹⁰ " London 121.50 " 121.75 "

Bevölkerung.
Erste ung. 680.— G. 685.— B. Königs . . . 139.— G. 141.— B.

Junge Untersuchungen.
Drahtseile 139.— G. 141.— B. Elisabeth 148.— G. 152.— B.
Stegelei — " — " — " — " —
Gung'sche — " — " — " — " —
Funria 115.— " 120.— " Hotel 124.— " 127.—
Securitas — " — " — " — " —
Tramway 211.— " 211.50 " 3. Em. — " —
Athendum 140.— " 145.— " Ung.-belg. — " —
Vergbahn 85.— " 87.— " Spiering. — " —

Getreide. Weizen bei stillen Geschäft unverändert. In anderen Fruchtgattungen wenig Verkehr.

Tel. Depeschen des „Ang. Plovd.“
Wien, 10. Juni. (Orig.-Dep.) Wie das „Fremdenblatt“ meldet, ist Professor Brinz aus Tübingen hier eingetroffen und ist das Gerücht verbreitet, daß er seine politische Thätigkeit wieder aufzunehmen beabsichtige.

Wien, 10. Juni. Die Lehrerverammlung nahm den von Dittes gestellten Antrag an, wornach der Religionsunterricht vollständig dem Lehrerkollegium überlassen bleibt und den Eltern anheimzustellen ist, ihre Kinder an diesem Religionsunterrichte theilnehmen zu lassen; bis zur Durchführung dieser Grundzüge sei der Religionsunterricht auszuschießen.

Wien, 10. Juni. Die heutige „Morgenpost“ bringt eine Meldung aus Trient, daß an der austro-italienischen Grenze republikanische Banden die Bevölkerung aufzureizen suchen. Der Statthalter ordnete an, die Grenze streng zu überwachen und nöthigenfalls die bewaffneten Freischützer anzuhalten.

Wien, 10. Juni. Die Minister Potocsi und Zaaffe besuchten gestern den hier anwesenden Professor Brinz in der Loge des Operntheaters.

Paris, 10. Juni. Der „Constitutionnel“ demontirt, daß die Regierung die Kammer auflösen beabsichtige.

Florenz, 10. Juni. Marjhall Saldanha verweigerte den Empfang des italienischen Gesandten, weil dieser den Staatsstreik mißbilligte.

Madrid, 9. Juni. Samstag werden die Cortes die Monarchenwahlfrage verhandeln. Isabella übergab dem Kaiser der Franzosen ihre Abdankung.

Wien, 10. Juni, 10 U. 35 M. I. Vorberje. Kreditaktien 253.70, Napoleonsbör 9.68¹⁰, Staatsbahn — Galizier — Lombarden 192.80, Anglo-Austrian 307.50, Franco 119.—, 1860er Lote 96.60, 1864er Lote 116.80, Tramway 210.50

Frankfurt, 9. Juni. A. B. D. Societät. Kreditaktien 266.25, Staatsbahn 383.75, Lombarden 187.—, Galizier 233.50, Alfab 171.50

gen schon zu Bette gegangen, war immerhin etwas Unheimliches. Aber Susanne lag daran, das Häubchen fertig zu machen und sie arbeitete emsig weiter. Da
sonderbar, kopfte es leise, leise am Fensterladen hinter ihrem Rücken?
Oh! Susanne schrie, freischte auf, und ließ die Schere, mit der sie eben ein Ende des blaßblauen Bandes abgehakt, das das merkwürdige Häubchen zieren sollte, zur Erde fallen.
Eine Minute lang sahnte der Schreck der kleinen Hausmagd alle Glieder; dann gedachte sie desjenigen, dessen Bild sie den ganzen Abend hindurch umgahelt, des unternehmenden Wäckerlings! War's nicht denkbar, daß dieser ihr eben heute was Besonderes mittheilen wollte, und darum kam?
Jetzt pochte es wieder vorfichtig und leise wie vorher am Laden draußen. Was! Susanne kroch war eigentlich ein beherztes Mädchen! Sie sahste all ihren Mut zusammen und nahm den Messingleuchter zur Hand und schritt hinaus zum kleinen Thürchen, das durch die Spallammer nach dem Garten führte.
Sie guckte erst behutlich durch den geöffneten Thürspalt. Keine Seele war zu sehen. Der vertrackte Wäcker mußte sich einen Spaß erlaubt haben, und sie erschrecken wollen.
O, Susanne war entschlossen, sich von ihrem Schach nicht erschrecken zu lassen, und trippelte daher leichlich in den Garten hinaus, immer noch ihren Leuchter in Händen haltend.
Der Nachtwind blies rasch das Licht aus; das war indeß nicht von Bedeutung, da der Mond beinahe Tageshelle ringsum verdeckte.
Ich weiß schon, wer da ist, rief die Susanne, etwa so laut, um von dem Wäcker, wenn der nahe genug war, gehört zu werden, und 'fi' 'ne Schande, ein anständiges Mädchen, das allein in seiner Küche sitzt, erschrecken zu wollen.
Aber kaum hatte sie diese Worte ausgesprochen, als der Leuchter ihrer Rechten entfiel und Susanne dastand, starr und steif und leichenbleich, ein leibhaftiges Bild des Entsetzens
Denn nicht zehn Schritte von ihr hatte sie eine grauenvolle Gestalt erblickt, langsam der offenstehenden Thür zur Küche und Spallammer zuströmend, eine Gestalt, die sie nur allzu wohl kannte, Dank der kurzweiligen Beschreibung derselben, die ja in aller Leute Mund hie und da lebte.
Dort schlich es, das Gespenst! Der Schatten des Mannes, der sich in diesem Hause einst selbst entleibte! Dort huschte die lange, lange Gestalt, in ein graues, schillerndes Gewand gehüllt, ein schreckliches Lächeln um den Hals, eine weißschimmernde auf dem Kopfe, freibeweis im Gesicht. Dort verschwand es leise, es war ins Haus getreten. Susanne stand ein paar Minuten wie an den Boden gewurzelt, unfähig sich zu rühren. Aber weibliche Neugierde trug bald den Sieg davon über all den empfundenen Schreck, und sie eilte dem Gespenste nach durch die Thür, die es gleichfalls offen gelassen hatte.

Zu meiner Hütte, unterwegs könnt' Ihr mir mehr sagen, ich muß fort, zur Stelle.

Die Hütte in der Rue, welche vormals Blat Wilson um „so gut als Nichts“ gemiethet, da keine Menschenseele den unheimlichen Ort bewohnen wollte, wo jener alte Geizhals aus Verzweiflung über seine verlorenen Schätze sich das Leben genommen, war in der That zur Stunde, als ihr früherer Eigner sie wieder ansetzen wollte, verschwunden und an deren Stelle erhob sich ein hübsches Wohnhaus, von sammetnen Rosenzweigen umgeben, in einfachem, aber bequemem Styl erbaut, dem man es auf den ersten Blick ansah, daß seine Insassen ein friedliches, behagliches Dasein in stiller Abgeschiedenheit lieben mochten.

Eines Tages hatte ein alllicher, wohlhabender aussehender Herr in Begleitung eines hübschen jungen Mädchens die Kunde um die äußeren Vorstädte der Riesemetropole London gemacht, einzig in der Absicht, irgend eine Gegend aufzusuchen, in der man sich häuslich niederlassen könne. Der Mann hieß Joseph Duncombe, Kapitän Duncombe, und war Eigner eines hübschen Schooners, der „Mermaid“ gewesen, den er jüngst ganz vorthellhaft losgeschlagen, denn er wollte sich von den Geschäften zurückziehen und den festen Boden gegen die See eintauschen, auf der ihm seit zwanzig Jahren Alles ganz wohl geglikt war, so, daß er fast ein reicher Mann geworden.

Der Platz, wo das verfallene Haus Blat Wilsons stand, war nicht ohne einige Reize. Wenn man die Front dieses Hauses wechselte, konnte ein hübscher Ausblick auf die Wasser der Themse erlangt werden; wenn man den Sumpf ausfüllte, die melancholischen Weidenbäume austretete und an ihre Stelle hübsche Buchweiden und schlanke Magnien pflanzte, das Gartenland bebaut, einen kleinen Weg anlegte, und vor Allem das Wohngebäude neu aufbaute, von dem nichts weiter als etwa die vier Grundmauern zu verwenden waren, so mochte diese kleine Dase in den umgrenzten Einde ganz erträglich werden.

Im Kopfe Kapitän Duncombe's war diese Umgestaltung in weniger denn wanzig Minuten vollbracht, denn Raschens gibt es bekanntlich nicht, als eines Menschen Phantasie.

Was ihn aus weissen reigte, war die Nähe des Flusses. Er würde „Wasser“ sehen, von früh bis spät, dachte der wackere Kapitän, sein immer geliebtes Element dem er nicht so leicht Herzens Lebenslust sagte, obgleich er sich innerlich längst gekümmert hatte nach dem häuslichen Geth, dem er so lange den Rücken gewendet, nämlich seit sein treues Weib gestorben und ihm ihr Ebenbild, ein liebes Lächelchen, hinterlassen, dessen Erziehung in irgend einer Unterrichtsanstalt nun eben vollendet worden, und in deren Gesellschaft ein paar Jährchen zu verleben er sich nun vorgenommen.

116

